Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., Juli 27. 1859.

Republikanische Volks-Staats-Ernennungen.

Für Auditor-General:

Aechtb. Thomas E. Cochran

von York Caunty.

Für Landmesser-General:

Gen. William H. Keim,

von Berks Caunty.

Der Unabhängige Republikaner.

Der Schreiber des „Unabhängigen Republikaners" hat sich letzte Woche abermals sehr in der Enge, in die wir ihn in Bezug auf das Massachusetts Amendment versetzt haben, „herumgekrümmt," aber es ist ihm dennoch nicht gelungen, und wird ihm auch nicht gelingen, sich auch nur ein Haarbreit heraus zu arbeiten, sondern er hat dabei uns noch eine schöne Gelegenheit gegeben, ihn immer noch fester in die Enge zu bringen. Neben den gedachten Bemühungen hat er sich zugleich auch dahin ausgedrückt, daß er fernerhin unsere Artikel nicht „berichtigen" werde. Ha! Ha! Was eben die Wahrheit ist, das darfst du nicht publiziren, und so kann aus Wahrheit eben auch nichts mehr als Wahrheit gemacht werden.— Aber wo haben wir falsche Angaben in Bezug auf unsere Streitsachen folgen lassen? Jetzt aber die „Zehen an das Merk," wenn du nicht selbst von dem schuldig sein willst, mit dem du uns ungerechter Weise beschuldigt hast. Und ferner, wo haben wir eine Lüge folgen laßen—und wo 7 Lügen für eine widerlegte Lüge? So lange du diese Frage nicht beantwortest, so lange mußt du als ein Verbreiter von Unwahrheiten vor dem Publikum stehen. Wo sind die Dutzenden von Lügen, die wir in dem Presidenten-Wahlkampf ausgebreitet haben? Willst du sie benamen? Wo sind deine Beweise für das Gesagte? Wenn du sie nicht benamen kannst, und dies kannst du nicht um dein Leben zu retten, gerade so lange stehst du, wo du uns ungerechter Weise hinzustellen gesucht hast —nämlich an einer verabscheuungswürdigen Stelle. Komm also auf einmal hervor wie ein Mann, bereue deine Uebertretungen und bekenne daß du uns unrecht gethan hast—wenn dir es anders noch darum zu thun ist deine Ehre zu retten.

In Bezug auf die 39,000 Demokraten in Massachusetts, welche die Annahme des verhaßten Amendments hätten verhindern können, hat er sich nur lächerlich gemacht, und es steht immer noch unerschütterlich fest, daß kein solches Amendment angenommen worden wäre, wenn die gedachten 39,000 Demokraten ihre Pflicht gethan hätten. Die Zahlen beweißen dies und wir fordern die ganze Menschheit auf, dieser Wahrheit gründlich zu widersprechen. Gewiß wird es aber Niemand so weit bringen können.

Der Schreiber scheint auch darüber sehr aus dem Streich gekommen zu sein, daß wir durch Statistiks zur vollkommenen Befriedigung dargethan haben, daß jenes Amendment nicht wegen den eingewanderten Deutschen paßirt worden sei, indem nur gar wenige sich dort befinden.— Ja, dies hat ihn augenscheinlich sehr böse gemacht, weil die Deutschen, die er sich so sehr bemühte zu humbuggen, nicht helfen können den Klauenfuß zu sehen, und ihn daher seine Verdrehungen nichts fruchten werden. Aber was wir deßwegen behauptet haben, steht ebenfalls noch so fest als je—es ist die ganze Wahrheit—die Wahrheit zu Tage zu befördern sehen wir als unsere Pflicht an, welche Pflicht jedoch zu viel demokratische Editoren nicht sehen können—und wir haben uns auch noch nie, oder von Niemand, abschrecken laßen die Wahrheit zu veröffentlichen. Auch nicht eine Sylbe von unsern Behauptungen in Bezug auf diesen Gegenstand war jener Editor im Stande uns zu widerlegen.

In Bezug auf das was er sagt, nämlich aus was die Republikanische Parthei bestehe, antworten wir daß sie aus besserm Material besteht als die Demokratische, wie neulich ein jetzt leitender Demokrat, bekräftigt noch durch einen Schwur, selbst behauptete, daß nämlich die guten alten Demokraten, besonders im Osten, beinahe alle Republikaner seien—hingegen aber die demokratische Parthei aus beinahe lauter mißerabeln Ueberläufer von allen Partheien zusammengesetzt sei. Vermuthlich hat er die Wahrheit gesagt. Bensch, was denkst?

Auf die Frage, was wir von den Caß Briefen und der nachherigen Erklärung denken, antworten wir, daß die Regierungs-Beamten wahrlich sich sehr bübisch bewiesen haben—indem sie einmal eine Meinung äußerten und dieselbe nachher selbst als von keinem Werthe erklärten—sieht für erwachsene Personen gewiß nicht gut aus. Aber nun da wir eben gerade in dem Fragen richten begriffen sind, so möchten wir doch auch von dir wißen, wo die Brücke in diesem Caunty ist, für welche die Planken „abgeschritt" worden sind? Wer sie „abgeschritten" hat? Wie hoch unsere Caunty-Schuld ist? Wo die $40,000 Anleihen in dem letzten Jahr in diesem Caunty gebraucht worden sind? Wie hoch der Caunty-Tax ist? Wie viel er dieses Jahr höher ist als letztes Jahr? Ob du für Freihandel oder einen beschützenden Tariff bist? Wie viel die Handelsbilanz mit auswärtigen Ländern im letzten Jahr gegen uns war? Wie viel mehr Buchanan's Regierung im letzten Jahr gekostet hat, als irgend eine frühere?— Wie viel jene Maulesel gekostet haben? Wie viel die Regierung mehr für Kohlen bezahlt hat als sie hätte bezahlen sollen? Aus wie viel Regierungs-Beamten in den Navy-Yards und den Custom-Häuser unter der Buchanan Regierung uns schon beschwindelt haben, u. s. w. ?— Komm nun und sei ehrlich, wir haben dir deine Frage beantwortet, und wir erwarten auch keine Umgehung, sondern direkte männliche Antworten. Sobald obige Fragen beantwortet sind, haben wir immer noch mehr zu richten. Danken dir in der Zwischenzeit daß du uns an das Fragen erinnert hast, denn auf diese Weise konnen wir ja alles leicht an das Tageslicht bringen.

Aus den obigen Fragen wird auch nun ein Jeder schon deutlich ersehen, warum die Zeitungen unserer Gegner stets mit Artikel gefüllt sind, welche dahin gehen sollen die naturalisirten Bürger zu überzeugen, daß die Republikaner feindlich gegen sie gesinnt seien. Doch diese werden sich nicht so leicht humbuggen laßen—ja, somit denken unsere Gegner, könnten sie dann dem Publikum die andern Thatsachen, die besprochen werden sollen, vorenthalten. Es geht dies aber sicher nicht, denn Alles soll und muß vor die Stimmgeber gebracht werden.

Bezüglich auf den Artikel in unserem vorletzten Blatte, hinsichtlich eines Tariffs und der Taxen, wußte der gedachte Editor ebenfalls kein einziges Wort zu sagen. Aber „gelt" es geht eben hart barfuß gegen ein backsteinernes Hauseck zu „kicken." Jener Artikel enthält eben Wahrheiten die weder er noch sonst Jemand im Stande ist umzustoßen. Aber genug für diese Woche. Der Schreiber des Republikaners wird vermuthlich auch so denken!

Einfuhr und Ausfuhr.—Ein beschützender Tariff.—Unsere Gegner.

Es ist von jeher ein anerkannter Grundsatz bei allen guten Finanzmännern gewesen, daß eine angemeßene Bilanz zwischen Einfuhr und Ausfuhr die erste Bedingung der Existenz des Handelsverkehrs und des Gedeihens der finanziellen Verhältnisse eines Staats oder dieser Union sei. — Es ist deßhalb von der höchsten Wichtigkeit, zu erfahren, welches der Stand des gegenseitigen Wechselverkehrs sei. Wir haben daher es uns zur Aufgabe gemacht, unsern Lesern zukünftlich fortwährend über diesen Gegenstand, die uns zu unserer Kenntniß kommenden Resultate, mitzutheilen.

Das Fiscalsjahr für 1859 ist am 30. Juni zu Ende gegangen. Die Berichte des Schatzamt-Secretärs über Handel und Schiffahrt werden nämlich an diesem Tage geschloßen—gewöhnlich aber bei der Uebergabe derselben an den Congreß erst veröffentlicht.—Die „Neuyork Times" hat jedoch jetzt schon ausführliche Berechnungen über die Einfuhr, so wie über die Ausfuhr mitgetheilt, welche folgendes Resultat liefern:

Die Einfuhr von fremden Länder in die Vereinigten Staaten hat im Jahre 1858 $282,643,000, darunter $19,274,000 in Hartgeld—und im Jahre 1859 $350,000,000, darunter $10,000,000 in Hartgeld betragen. Die Einfuhr an ausländischen Waaren ist demnach im Jahr 1858 $162,369,000—hingegen aber im Jahr 1859 $340,000,000, und somit $91,661,000 größer als im Jahr 1858.

Die Ausfuhr nach fremden Länder hat im Jahr 1858 $324,644,000, darunter $52,633,000 in Hartgeld—und im Jahr 1859 $350,000,000, darunter $68,000,000 in Hartgeld betragen—mithin ist die Ausfuhr an Produkten und Waaren im Jahr 1858 $272,016,000 und im Jahr 1859 $282,000,000 gewesen. An ausländischen Waaren wurden in 1859 wieder ausgeführt für $16,000,000.

Aus dieser Zusammenstellung geht somit hervor, daß die Ausfuhr von Hartgeld im Jahr 1858, die Einfuhr an klingender Münze um $33,359,000, und im Jahre 1859 um $58,000,000 überstiegen hat. Wollten wir nun von dieser Summe auch die $16,000,000 für wieder ausgeführte ausländische Waaren abziehen, so bleibt doch immer noch eine Bilanz von $42,000,000 ausgeführtes baares und für uns auf immer verlornes Geld gegen uns. Eine Summe welche die reichsten Zufuhren von California nicht decken konnen—ja eine Summe, wenn sie nur einige Mal wiederholt wird, sicher wieder die allerdrückendsten Zeiten auf uns herbeiführen, und unser Land total verarmen muß.—

Die Ausfuhren bestanden im Jahre 1859 aus folgenden Artikeln:

	30. Juni 1859.
Baumwolle . . .	$160,000,000
Tabak	17,000,000
Reis	2,000,000
Provisionen	16,000,000
Brodstoffe	10,000,000
Meer-Produkte . . .	4,000,000
Wald-Produkte . . .	14,000,000
Fabrikate 2c. . . .	35,000,000

Es geht nun ebenfalls noch hieraus hervor, daß der größte Theil der Ausfuhr, wovon dem Staat Louisiana allein $100,000,000 zufallen, größtentheils dem Süden zu gut kommen, und daß somit der Norden, dem ein beschützender Tariff verweigert wird, gar strenge mitgenommen wird.

Noch viel trauriger fällt das Resultat aus, wenn wir die Einfuhr und Ausfuhr des Haupt-Hafens im Norden der Vereinigten Staaten, nämlich den von Neu-York, ins Auge fassen, denn in der vorletzten Woche haben nämlich die Einfuhren aus fremden Länder in Neu-York sich auf $6,886,011 belaufen, darunter Manufaktur-Waaren im Werthe von $3,111,433, und über $700,000 für Eisen- und andere Metallwaaren — welche Summe somit geradezu beinahe gänzlich unserer arbeitenden Claße weggenommen worden ist—und im Jahr 1858, während dem nämlichen Zeitraum beliefen sich die Einfuhren in jenen Hafen nur $2,653,777 —also über ein Drittheil weniger als im Jahr 1859.

Die Ausfuhr von Produkten und Waaren aus jenem Hafen, hat sich in derselben Woche auf $1,240,404 beschränkt, während dieselbe in der nämlichen Woche, im Jahr 1858 $2,097,274 betragen hat.

Die Ausfuhr von Hartgeld hat sich in der am 2. Juli abgelaufenen Woche, aus Neu-York, $1,865,163, und im ersten halben Jahr auf $33,826,908 belaufen, gegen $13,354,000 während dem nämlichen Zeitraum in 1858.

Nach obigen Zahlen, welche sich aber unsere demokratischen Gegner wohl hüten werden ihren Lesern vorzulegen, muß es einem jeden vernünftigen Menschen klar einleuchten, daß eine Veränderung dieser Zustände unumgänglich erforderlich ist, und daß eine solche Veränderung nur durch ein rechtmäßiges beschützendes Tariff-Gesetz, zur Beförderung der Industrie und des Gewerbfleißes, herbeigeführt werden kann.

Ja, daß unter einem solchen Zustand der Dinge unser Land gänzlich verarmen muß, dies kann doch gewiß ein Jeder ganz leicht begreifen—denn so, zum Beispiel, ein Bauer der selbst eine gute Bauerei hat, dem ungeachtet seine Angehörigen müßig gehen läßt und alles von seinem Nachbar Bauer kauft, welches er selbst ziehen könnte, und ihm somit Geld auf Geld bezahlen muß, dann in der That wird er bald so tief in Schulden sein, daß er selbst sich nicht mehr zu helfen im Stande ist. Und gerade so ist es mit unserem Lande, denn so lange wir nicht beschützt sind, daß wir das was wir selbst fabriziren können, zu fabriziren im Stande sind, gerade so lange sind wir nicht das glückliche und unabhängige Volk das wir sein sollten und wozu wir unfraglich bestimmt sind.

Nun, was oder wer ist dann die Schuld hievon, daß unsere Sachen sich so verhalten, daß wir alle mit schnellen Schritten uns unserm Ruin nahen? Niemand anders unter der Sonne als die Führer der demokratischen Parthei—denn sie hat ja die ganze Regierung in Händen—haben den guten alten Whig-Tariff, welcher sicher unsere Verhältnisse auf einen ganz andern und bessern Fuß gestellt haben würde, zerstört—und haben einen andern eingesetzt, den sie trotz allem Bitten und Beten, in dem letzten Congreß, obschon sie die Mehrheit in beiden Zweigen jenes Körpers hatten, und obschon sie im Norden vor der Wahl behaupteten, sie seien so gute Tarifleute als die Republikaner, sich weigerten zu verändern, und alles dies blos um dem Süden zu gefallen.

Vaterlandsfreunde! Wir fühlen fest überzeugt, daß die uns bevorstehende Ruination nie durch die demokratische Parthei von uns abgehalten werden wird, indem Zweidrittheile jener Parthei in Wirklichkeit für freien Handel sind, und dafür daß unsere National Regierung ebenfalls noch durch direkte Taxirung unterhalten werden soll. Wenn also eine Veränderung geschehen soll, so muß dies unwidersprechlich durch die republikanische Parthei geschehen. — Wer wollte daher dann ferner noch mit der demokratischen Parthei und somit für die Verarmung unseres lieben Landes nachdem ihm obige Thatsachen, die Niemand umzustoßen vermogend ist, stimmen? Die Wahl steht aber einem Jeden offen,—und wer für freien Handel ist und dafür daß unser Hartgeld nach der obigen Weise aus dem Lande geschafft wird, bis wir gänzlich verarmt sind, und dann noch obendrein willig ist unsere National Regierung durch direkte Taxirung unterhalten zu helfen, der stimmt natürlich mit unserer demokratischen Gegenparthei.— Wer aber gegen freien Handel, gegen direkte Taxirung, dagegen daß unser Hartgeld wie obengedacht, aus dem Lande geschleppt werden soll, und für einen beschützenden Tariff ist, welcher Tariff dann unsere Arbeiter glücklich machen und unser Land überhaupt in Glück und Wohlstand versetzen muß, dessen Pflicht ist es aber auch seine Stimme für die republikanische, und nur für die republikanische Parthei abzugeben. Stimmgeber, überleget obige Wahrheiten wohl ehe Ihr wieder stimmt, denn Ihr, und Ihr allein, könnt obigen Zustand der Dinge verändern, und unser Land gerade in die gewünschte glückliche Lage versetzen, in der sich doch ein jeder gute Bürger im Herzen freuen müßte es zu sehen. Ja stimmt bei der nächsten und allen künftigen Wahlen mit der republikanischen Parthei und somit stimmt Ihr dann für einen beschützenden Tariff—und dies ist auch der einzige Weg daß Ihr für einen beschützenden Tariff stimmen könnt—und unser Wort dafür, es muß bald Alles wieder recht kommen.

Eine auffallende Schlangen-Story.

Die Wahrheit der folgenden Schlangen-Story wird sowohl vom Cumberland Telegraph als auch vom Bedford Inquirer, verbürgt:

Vor einigen Tagen, als die Post-Carriage von Cumberland nach Bedford fuhr, lag etwa eine Meile südlich vom Halbweghause eine große Schlange von schmutzig schwarzer Farbe, quer, über Weg. Der Treiber, Samuel Bagley, trieb das Pferd schnell an, beide Räder passirten darüber hin, ohne die Schlange scheinbar zu beschädigen. Der Treiber und ein Hr. A. B. Cramer, von Cumberland, stiegen dann aus, um die Schlange mit einem Fensriegel zu bekämpfen, worauf sie in ein Fenseck kroch, den Kopf bis zur Fenshohe erhob und den übrigen Theil ihrer Länge aufrollte. Hr. Bagley stieg auf die Fens und warf Steine von 25 bis 30 Pfund schwer auf die Schlange, welche abrollten, ohne das Unthier merklich zu verletzten. Sie hatten keine Lust sich größerer Gefahren auszusetzten und erlaubten dem Ungethüm, in das nahe Feld zu schlüpfen. Die Schlange war so dick wie eines Mannes Bein und 10 bis 15 Fuß lang.

Pensions-Liste.

Das Pensions-Amt der Ver. Staaten hatte am 30. Juni 1858 noch die Namen von 253 Revolutions-Soldaten auf der Liste.—Man hat Berichte, daß während der ersten sechs Monate des jetzigen Jahres 40 von der obigen Anzahl gestorben sind. Wahrscheinlich sind in den letzten 6 Monaten fernere 20 gestorben, so daß die jetzige Zahl nur etwa 150 enthält.— In wenigen Jahren, vielleicht in wenigen Monaten, wird kein einziger dieser alten Helden mehr von der unerbittlichen Hand des Todes verschont sein. Das Alter einiger der jetzt lebenden Revolutions-Soldaten wird in der Pensions-Liste von 100 bis 104 Jahren angegeben.

Ein großes Hotel

wird gegenwärtig, in Neu-York, an der 5ten Avenue gebaut, an welchem bereits $1,144,000 angewandt wurden. Das Gebäude bedeckt 16 Lotten Grund, ist 7 Stockwerk hoch und mißt vom Keller bis ans Dach 107 Fuß. Es hat eine Front an der Broadway von 202 Fuß, an der 23sten Straße 215 und an der 24sten Straße 196 Fuß. Es kann wenigstens 800 Gäste accomodiren.— Es hat acht große öffentliche Parlors, 120 Privat-Parlors, vier Speisezimmer, 420 Schlafzimmer und 60 andere Zimmer für Bediente 2c. Beinahe alle Hauptzimmer, wenigstens 100, haben Bäder und Waßereinrichtungen. Die Heizung geschieht durch 3 Dampfkeßel von je 22 Fuß Länge und 5 Fuß Dicke, die sich, sammt der Gaßbereitung, in einem besondern Gebäude befinden. Um die Verbindung zwischen den verschiedenen Stockwerken zu erleichtern, ist eine Damen Carriage eingerichtet, welche vom untern bis zum obern Stockwerk führt und 10 Personen auf eine Trip nehmen kann. Die größte Speisehalle ist 80 Fuß lang, 60 breit und 21 Fuß hoch.

Ein Doppelmord.

Am 4ten Juli war das Städtchen Pulasky, in Lawrance Caunty, Pa., die Scene einer traurigen Begebenheit. James Lostetter und Frank M'Gerd wurden von Jacob Gerhart geschoßen und starben an den Folgen der Verletzungen bald nachher. Es bestand zwischen Lostetter und Gerhart ein alter Streit. Sie kamen in einem Wirthshaus zusammen, wo beide Erstgenannten Gerhart angriffen. Dieser war mit einer doppelläufigen Pistole bewaffnet und schoß den Inhalt des einen Laufes in Lostetters Unterleib und den Inhalt des andern in M'Cords Schädel. Gerhart überlieferte sich den Gerichten.— Er behauptet in Selbstvertheidigung gehandelt zu haben.

Scheuern abgebrannt.

Bei dem heftigen Gewitter am vorigen Mittwoch Abend, schlug der Blitz in die große Scheuer des Herrn Benjamin Garber in Ost Donegal Taunschip, Lancaster Caunty, wodurch dieselbe entzündet und gänzlich eingeäschert wurde. Dieselbe enthielt die ganze diesjährige eingeheimste Heu- und Weitzen-Erndte des Herrn Garber, und er schlägt seinen Verlust zu fünftausend Thalern an. Es war keine Versicherung auf das Eigenthum, da dieselbe einige Tage vorher abgelaufen und nicht erneuert wurde. Es befand sich ein kleiner Blitzableiter an der Scheuer, aber da er mangelhaft war, gewährte er keinen Schutz.

James Buchanan, Präsidentschafts-Candidat.

Die „Pittsb. Post," das leitende demokratische Blatt in West-Pennsylvania, hat vorgestern den Namen James Buchanan zur Wiedererwählung aufgezogen, und in einem starken und unzweideutigen Artikel diesen Schritt durch die Behauptung begründet, daß er der einzige Candidat sei, der durch die Charleston Convention nominirt werden könne, um die Differenzen, welche in den demokratischen Reihen nördlich und südlich existiren, auszugleichen.

Versuchter Einbruch.

Stockbridge, Mass., 19. Juli. Ein verwegener Versuch, die Hausatonic Bank zu berauben, ist eben entdeckt worden. Vorige Nacht wurde ein Mann, Namens John Smith, verhaftet, als er beschäftigt war, in das Kellergewölbe der Bank einzubrechen. Er gesteht zu, daß er schon seit drei Wochen beschäftigt war, ein Loch durch die dicke Mauer zu brechen. Er war nahe am Ziele, als man ihn entdeckte.

Ein süßer Fund.

Adam Fowler, von Cromwell, Conn., fand vor einigen Tagen in einem Baum, den er eben umgehauen hatte, eine Masse reinen Honig von über sieben Fuß Länge und 105 Pfund Gewicht. In zwei andern Bäumen, die er in der nämlichen Woche fällte, fand er ebenfalls beträchtliche Quantitäten vortrefflichen Honig.

Tod durch Maulsperre.

Am vorletzten Freitag starb ein junges 12 Jahre altes Mädchen, Tochter von Joseph Munchel, in York, an der Maulsperre. Wenige Tage vorher trat sie zufälliger Weise in einen kleinen Nagel, und in kurzer Zeit wurden ihre Schmerzen so heftig, daß die Maulsperre erfolgte und ihren Tod verursachte.

Ein Rind Verunglückt.

Ein ungefähr zwei Jahre altes Kind des Hrn. John Bond, von Neu-Orford, Adams Caunty, büßte sein Leben letzte Woche ein durch das Trinken von Lauge. Welch ein abermaliges Beispiel für nachlässige Mütter welche ihren Kindern solche giftige Stoffe blosgestellt lassen!

☞Das geh immißvolle Pferd, welches wir vorige Woche meldeten, in einer Waldung bei der Gap, angebunden gefunden wurde, ist seitdem von Herrn Schultz von West Lampeter Taunschip, Lancaster Caunty, identifizirt und zurückgefordert worden, von dem das Pferd gestohlen wurde.—(Volksfrd.

☞Ein englischer Missionär schreibt aus Sumatra, Ostindien, daß er soeben die traurige Genugthuung gehabt habe, den Ofen zu sehen, worin die Heiden seinen Vorgänger kochten.

☞Die Frau des Hrn. Edwin Forrest Davis, eines Schriftsetzers in der Ledger Office zu Philadelphia, kam in der vorigen Woche mit drei gesunden und kräftigen Mädchen nieder.

☞In Juneau Caunty, Wisconsin, wurde der dreißig Jahre alte Patrick Carney durch den Biß einer Klapperschlange nach neuntägigem Leiden getodtet.

☞Das zum Betrieb der Bierbrauerein in St. Louis, Mo., verwendete Capital soll sich nach Angabe der „Handelszeitung" auf $20,000,000 belaufen.

Die Sklavenhetze in Ohio.

Wir haben vor ein Paar Tagen berichtet, daß Herr Buschnell wegen Theilnahme an der Befreiung eines entlaufenen Sklaven zu Oberlin in Cleveland zu 60tägigem Gefängnisse, einer Geldstrafe von $600 und zur Tragung der Kosten, welche sich auf $1500 belaufen sollen, verurtheilt ist. Jetzt wird berichtet, daß ein zweiter Ueberführter, Hr. Langston, zu einer Geldstrafe von $100 und zur Tragung der Kosten verurtheilt ist.—Die übrigen Fälle sind auf den Juli-Termin ausgestellt. Bei Ertheilung der Sentenz gegen Hrn. Buschnell sagte der Richter: „Es ist jeder Zeit eine unangenehme und peinliche Pflicht für einen Richter, eine Sentenz zu verkündigen und eine Strafe auf uerlegen, welche das Gesetz für dessen Verletzung fordert. Die Verrichtung dieser Pflicht ist aber immer besonders peinlich, wenn sie gegen die Klasse von Missethätern erfüllt werden muß, zu der sie gehören, welche es für eine preiswürdige, tugendhafte Handlung halten, das Gesetz zu übertreten und dann die erkannten Strafen mit frohlockendem Triumph und höhnischem Spott hinnehmen. Ein Mann von Ihrer Einsicht sollte wissen, daß der Genuß einer rationellen Freiheit in dem Augenblicke aufhört, wo es gestattet wird, daß die Gesetze mit Straflosigkeit gebrochen werden, und dadurch verfehlen, der Gesellschaft einigen Schutz zu gewähren, daß wenn die Standarte der Rechte über und gegen die Gesetze des Landes aufgezogen wird, diejenigen, welche hiernach handeln, nichts weniger als gute Bürger und gute Christen sind. Sie müssen bedenken, daß wenn ein Mann nach einem System von Moral und Theologie handelt, welches ihn lehrt, die Gesetze des Gouvernements zu mißachten und zu übertreten, daß sein Leben und Eigenthum schützt, sein Benehmen eben so criminell, als sein Beispiel gefährlich ist.— Die gute Ordnung und die Wohlfahrt der Gesellschaft fordern gerade in Ihrem Falle eine exemplarische Strafe. Sie haben das Gesetz verletzt und drücken kein Bedauern darüber aus, sondern Sie jubeln, frohlocken und triumphiren sogar noch über Ihr Unrecht."

Das sind die unausbleiblichen Folgen, wenn wahnsinnige, unsittliche und den menschlichen Gefühlen Hohn sprechende Gesetze gegeben werden!

Ein merkwürdiger Fall zur Warnung.

„Letzten Donnerstag," berichtet der „Buffalo Telegraph", „wurde ein Mädchen von etwa 12 Jahren, Tochter des Hrn. P. Maurec, in die Office des Dr. Storck gebracht. Das Mädchen hatte angeblich eine Stecknadel verschluckt, die im Halse stecken blieb, und ihr viel Schmerzen verursachte; da dieselbe zu tief im Schlunde war, um sie wieder herauszuziehen, wurde sie in den Magen befordert, die geeigneten Mittel und Diät verordnet, um dieselbe auf einem anderen Weg wieder fortzuschaffen. Das Mädchen litt während 3 Tagen von Zeit zu Zeit bedeutende Schmerzen, ihr Geschrei konnte in der Nachbarschaft oft gehört werden, und man befürchtete ernstlich für ihr Leben, indem durch den Reiz oder die Verletzung der Stecknadel eine Darmentzündung konnte verursacht werden, bis endlich am 3. und 4. Tage, nach Beibringung von vielen fetten, oligen Substanzen, zu verschiedenen Malen nicht weniger als fünfzehn Stecknadeln von verschiedener Große und vier Nähnadeln, zwei vom feinsten und die andern vom grobsten Caliber abgingen, worauf das Mädchen wieder ruhiger wurde und jetzt außer Gefahr sein soll.

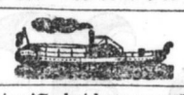
Das Merkwürdigste bei der Geschichte ist, daß das Mädchen sich nicht zu erinnern weiß mit Ausnahme des letzten Males, am Donnerstag, je eine Steck- oder Nähnadel verschluckt zu haben; sie hat während der letztern Zeit oft über Leibesbeschwerden geklagt, was von den Elternaber den Würmern zugeschrieben wurde. Sie hat jedoch eingestanden, daß sie sich während des letzten Winters die schöne Yankeetugend angewohnt hatte, „Gum" zu kauen, und während dieses Vergnügens oft Nadeln in den Mund genommen, wovon sie wahrscheinlich öfters eine verschluckte, ohne es zu bemerken und ohne davon im Augenblick belästigt zu werden. Die Nadeln haben auch das Aussehen, als wären sie schon längere Zeit im Körper gelegen."

Scheintodt.

Miß Elisabeth Story, etwa 19 Jahre alt, Tochter von R. D. Story von Medina Taunschip, Peoria Caunty, Illinois, hatte vor einigen Wochen ein knappes Entkommen lebendig begraben zu werden. Sie war Abends in voller Gesundheit zu Bett gegangen und schlief, als ihre Schwester bald nachher in die Stube kam bereits so fest, daß sie nicht erwachte. Am Morgen fand man sie anscheinend todt im Bette. Dies war Dienstag Morgens; Donnerstags sollte sie beerdigt werden. Am Mittwoch Abend hatten sich mehrere Nachbarn eingefunden um die Ankunft des Sarges zu erwarten und behülflich zu sein die Leiche hinein zu legen, als ihr kleiner Bruder ein Zucken ihrer Lippen bemerkte. Er sprang fort seine Mutter zu rufen, als diese mit einigen Verwandten eben nach der Stube gehen wollte, wo die Leiche lag. Beim Eintritt in die Stube sah sie mit freudigem Schrecken Elisabeth auf dem Bord, auf welchem man die vermeinte Leiche ausgestreckt hatte, aufrecht sitzen. Sie war eben so erstaunt und erschrocken sich als eine Todte ausgelegt zu finden, als ihre Freunde über ihr so zeitiges Erwachen. Das Mädchen genoß nach wenigen Tagen und ist jetzt wieder so munter als jemals.

Am 30sten Juni wurde Joseph Boutscher, von Solebury Taunschip, Bucks Caunty, während dem Mähen mit einer Maschine erheblich an den Beinen verwundet;—er hatte die Pferde nämlich angehalten, um etwas an der Maschine in Ordnung zu bringen, sie setzten sich aber zu früh wieder in Bewegung und Boutschers Füße geriethen in die Messer, wodurch er an diesen bedeutend, doch nicht lebensgefährlich verletzt wurde. Er befindet sich wieder auf der Besserung.

Vom Ausland.



Wichtige Nachrichten von Europa.

Das Dampfschiff „City of Washington" ist am 18ten Juli zu Neuyork eingetroffen und hat Neuigkeiten von dem Kriegsschauplatze bis zum 7ten mitgebracht.

Man erwartete, daß die nächste Schlacht zwischen den Oestreichern und Alliirten an der Etsch stattfinden werde.

Ancona war in Kriegszustand erklärt worden.

Es ward gemeldet, daß die brittischen Postdämpfer von der Regierung aufgefordert worden seien, sich bereit zu machen, um Geschütze aufzunehmen.

Der sardinische Admiral hat eine Adresse an das Volk von Messina erlassen.

Der Pariser Correspondent der London Times schreibt, daß Briefe aus dem Hauptquartier des Prinzen Napoleon melden, man erwarte eine weitere große Schlacht an den Ufern der Etsch.

Die Oestreicher sollen 200,000 in Schlachtlinie haben.

In Paris wurde abermals ein neues Batallion organisirt.

Die Times sagt ferner, daß es jetzt ziemlich klar verstanden ist, daß Preußen nur auf der Defensive handeln wird.

In Wien kam die zuverlässige Nachricht an, daß die Leute Garibaldi's das Gebiet Tyrols verletzten, indem sie in Synale Paß eindrangen. Fürst Windisch-Grätz ist nach Berlin geschickt worden, um dieses zur Kenntniß der preußischen Regierung zu bringen.

Frankfurt. 6. Juli. Es wird gemeldet, daß die von Preußen in der außerordentlichen Sitzung des Bundestags am 4ten gemachten Anträge wie folgt waren:

Erstens. Die Vereinigung des 9ten und 10ten Armeekorps mit der preußischen Armee.

Zweitens. Die Ernennung zum Obercommando der vier nicht-preußischen und nicht-östreichischen Armeekorps.

Drittens.—Die Versetzung in Marschbereitschaft aller Reserve-Contingent-Corps.

Bern, 6. Juli. Es ist Nachricht von Bornio eingetroffen, daß ein Corps von 3000 bis 5000 Tyroler das Beltlin bedroht, aber daß mehrere Colonnen von Garibaldi's und Cialdini's Corps sie von Odeso zurückgeschlagen und sie bis zum ersten Canton des Stelvio Passes getrieben hatten. Die Tyroler sollen in dem Treffen stark gelitten haben.

Deutsche Armee nach Tyrol.

Ein Brief von Frankfurt meldet, daß die östr. Regierung durch die Schlacht bei Solferino gezwungen wurde, Reserve-Truppen, die in Tyrol standen, nach dem Kriegsschauplatz zu ziehen, und daß deßhalb Tyrol durch Garibaldi mit einer Invasion bedroht sei. Es wird deßhalb dem Bundestag vorschlagen, dem Wieder-Abschluß gemäß, nach welchem die deutschen Staaten sich ihre Besitzungen garantiren, eine deutsche Armee nach Tyrol zu schicken.

Proklamation Kossuth's.

Kossuth hat eine Proklamation erlassen, worin er die Ungarn zu den Waffen ruft für den Freiheitskampf und angibt, daß er bald in ihrer Mitte sein werde.

Russische Ansicht über den Krieg.

Der russische Invalid bespricht die möglichen Kriegsverwicklungen.— Preußen habe 300,000 Mann unter Waffen gerufen, die von 150,000 Mann Bundestruppen verstärkt würden. Mit einer solchen Macht wollte es Frankreich seine Vermittlung zum Frieden anbieten. Sollte nicht Frankreich antworten, daß ein solcher Friedens-Vorschlag von allen Großmächten gemeinsam ausgehn müsse? Und daß ein solcher von einer bewaffneten Macht einer Kriegserklärung gleichkommt.— Wenn aber eine deutsche Armee von einer Million Soldaten zum Schutz der östreichischen Besitzungen in Italien sich gegen Frankreich in Bewegung setzt, kann dann das Ministerium Palmerston-Russel gleichgültiger Zuschauer dieser neuen Allianz bleiben? Es wird jedenfalls seine ganze Beredsamkeit versuchen, ehe es diesen neuen Krieg beginnen läßt.

☞Diese Nachrichten sind wirklich von höchster Wichtigkeit.— Die Garibaldi Truppen sind, wie es sich daraus ergibt, in Tyrol eingefallen und haben damit das deutsche Bundesgebiet verletzt. Oestreich verlangt die Hülfe Preußen und Deutschlands, da es Tyrol selbst nicht schützen kann—und der deutsche Bund ist verpflichtet, sie ihm zu leisten. Die Verwickelung von ganz Deutschlands in den Krieg Oestreichs gegen Frankreich kann mit jedem Tag stattfinden. Die nächsten Dämpfer konnen uns die interessantesten Neuigkeiten bringen.

Ankunft des Dämpfers „Afrika."

Drei Tage Neueres von Europa.

Ein Waffenstillstand

zwischen den

Oestreichern und Alliirten.

New-York, 21. Juli. Der Dämpfer „Afrika", mit Nachrichten aus Liverpool bis zum 9. Juli ist heute früh hier angekommen.

Die wichtigste Nachricht, die derselbe mitbringt, ist die, daß am 7. Juli ein Waffenstillstand zwischen den Oestreichern und Alliirten abgeschlossen wurde, der bis zum 15. August d. J. dauern soll.

Am 7. Juli telegraphirte der Kaiser an die Kaiserin, daß ein Waffenstillstand verabredet sei, und am 8. Juli wurde derselbe in Villa Franca von General Heß und Marschall Vaillant unterzeichnet.

In demselben ist ausgemacht, daß Handelsschiffe, ohne Rücksicht auf die Flagge, unbehelligt das adriatische Meer befahren sollen.

In Folge des Waffenstillstandes ist die bereits ziemlich vorgerückte Belagerung der Festung Peschiera durch die Sardinier ebenso wie alle andern Feindseligkeiten eingestellt worden.

Man glaubte allgemein, daß der Waffenstillstand zum Abschluß eines dauernden Friedens führen werde.

Der Pariser Moniteur warnt das Publikum, daß man die Bedeutung dieser Maßregel nicht überschätzen möge. Unterhandlungen möchten angeknüpft werden, aber es lasse sich noch nicht absehen wie der Krieg enden möge.

Die London Times glaubt an den Frieden. Es sei, sagte sie, eine verbürgte Thatsache, daß die ersten Vorschläge von französischer Seite ausgingen.

Deutschland. Am 7. Juli stellte der östreichische Bundesgesandte in der Sitzung des Bundestages den Antrag, daß die ganze deutsche Bundesarmee nobil gemacht und daß der Prinz von Preußen ersucht werde, das Oberkommando über dieselbe zu übernehmen.

Die Getraide-Preise sind in Liverpool in den letzten Tagen etwas gesunken.

Nachschrift.

Ankunft der „North Briton."

Weitere Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Abschluß des Friedens.

Soeben als wir zur Presse gehen wollten, erhielten wir noch die Nachricht, daß am 11ten dieses Monats ein Friedensvertrag zwischen Frankreich, Oestreich und Sardinien abgeschlossen wurde.

Die Friedensbedingungen sind wie folgt:

Oestreich tritt die Lombardei an Frankreich ab und Napoleon gibt den Beßz der Lombardei an Sardinien.

Oestreich behält die Herrschaft über Venedig.

Der Dämpfer verließ Liverpool bevor der Effekt dieser Nachrichten sich zeigen konnte.

Der Pariser Moniteur erklärt die Umständ die den Waffenstillstand herbeiführte